MIHAELA ŞANDOR

TEMESWAR

Onomasiologische und semasiologische Betrachtungen zur Banater deutschen Mundartlexik

Wie schon allgemein bekannt, gibt es zwischen dem Wortschatz der deutschen Standardsprache und dem der deutschen Mundarten gewisse Unterschiede. Auch die Banater deutsche Mundartlexik weist solche Differenzen gegenüber der Hochsprache auf. Um diese zu erfassen, kann man in verschiedener Weise vorgehen. Wichtige Verfahren sind bei der Erfassung der Mundartlexik und ihrer Besonderheiten gegenüber der Standardsprache die semasiologische und die onomasiologische Vorgehensweise.
Die Opposition Semasiologie und Onomasiologie beruht auf Ferdinand de Saussures Differenzierung zwischen den beiden Komponenten des Wortes: signifiant und signifié, d.h. Form und Inhalt. In der Onomasiologie versucht man die äußere Form, den Lautkörper oder den Namen eines Begriffes zu erfassen, indem man von der Bedeutung des Wortes ausgeht. (z.B.: Wie heißt in der Mundart die Tätigkeit, bei der die reifen Feld- und Gartenfrüchte eingesammelt und eingebracht werden? – ma. *Fechsung*, hsprl. *Ernte*)[1] . In der Semasiologie steht die Bedeutung der Wörter im Mittelpunkt und um diese zu ermitteln, geht man vom Lautkörper der Wörter aus (z.B.: Was bedeutet 'Fechsung'? – Einbringen der reifen Feld- und Gartenfrüchte).
Wie schon erwähnt, kann es vorkommen, daß die mundartlichen Begriffe entweder andere Namen als in der Standardsprache haben (Ernte, Fechsung) oder verschiedene Bedeutungen in Folge des Bedeutungswandels:

Gerechtigkeit – hsprl. 'gerechtes Verhalten; Gerechtsein'
ma. dieselbe Bedeutung, aber auch 'Eigentum: Haus, Hof, Garten; Besitztum'[2]
Beispielsatz: *Des es mei Grechtichkeit, dou hascht du niks zu suche*. (Billed)

Um diese Unterschiede zu erfassen, muß man sowohl semasiologisch als auch onomasiologisch vorgehen. Wenn man nur von der Hochsprache ausgehend fragen würde: Wie nennt man ein gerechtes Verhalten?, so wäre die Antwort: Gerechtigkeit. Die andere typisch mundartliche Bedeutung dieses Wortes würde verloren gehen. Das semasiologische Verfahren würde in diesem Falle das

[1] Wahrig, Gerhard, Hrsg. (1997): ***Wörterbuch der deutschen Sprache***, München: DTV.
[2] Michels, Katharina (1974): *Der Bedeutungswandel in der Mundart von Sackelhausen* (Diplomarbeit), Temeswar, S. 28.

BDD-A13221 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:08 UTC)

onomasiologische ergänzen: Was bedeutet ‘Gerechtigkeit’?
Um den Wortschatz der Banater deutschen Mundarten in seiner Gesamtheit zu erfassen, ist es notwendig beide Verfahren zu kombinieren, damit ein möglichst komplettes Bild erzielt wird.
Für das hochdeutsche Wort *prügeln / schlagen* gibt es in den Banater deutschen Mundarten verschiedene Entsprechungen.[3] Einige von ihnen werden teilweise euphemistisch auch in der Umgangssprache gebraucht:

versohlen (das hsprl. ‘besohlen’ bedeutet)
gerben (hsprl. ‘zu Leder verarbeiten’)
dreschen (hsprl. ‘die Körner des Getreides durch Schlagen aus den Ähren lösen’)
wichsen (hsprl. ‘glänzend machen’).

Es handelt sich dabei meist um übertragene Bedeutungen. Andere Ausdrücke sind nur in der Mundart anzutreffen. Folgende Belege stammen aus Sackelhausen:

aanleichte (= anleuchten, hsprl. ‘beleuchten’)
ausfasse (= ausfassen, hsprl. ‘ergreifen, etwas planen’)
abwackle (= abwackeln, hsprl. ‘abschütteln’)
Beispielsatz: *Schau nor, daß ich der net zwoo abwackl*.
dorichlosse (= durchlassen, hsprl. ‘durchgehen, vorbeigehenlassen’
Beispielsatz: *Er hat ne tichtich dorchgeloss*.
pracke (österr. ‘Teppich klopfen’)
Beispielsatz: Glei prack ich dich, daschd Sterne gsiehscht.
krache (= krachen, hsprl. ‘einen lauten Knall von sich geben’)
Beispielsatz: Geff Owacht, glei krachts.
rapple (= rappeln, hsprl. ‘klappern, klingen’)
dunnre (= donnern, hsprl. ‘Donnergeräusch machen’)
Beispielsatz: *Glei dunnerts*.
verkloppe (= verklopfen, hsprl. ‘zerkleinern’)
Beispielsatz: *Sie hat die Klääne gut verkloppt*.
pletsche (= verpletschen, hsprl. ‘breitschlagen’)
Beispielsatz: *Bischt brååv, oder die Oma pletscht dich*.
watsche (= watschen, hsprl.’eine Ohrfeige geben’)
flechte (= flechten, hsprl. ‘winden, ineinanderschlingen’)
Beispielsatz: *Au wåårt, glei flecht ich dich*.

Das Wort *flechten* hat aber in der Mundart einiger Banater Dörfer (Bakowa, Sackelhausen) auch noch die Bedeutung ‘sich betrinken’: *Er hat sich heit ääne gflecht ghat.*[4]
Außer diesen Wörtern kennt man auch noch andere, wie: *vermegaje, knuppe,*

[3] Zwick, Hertha (1979): ***Semantische Unterschiede zwischen der Mundart von Bakowa und der Hochsprache*** (Diplomarbeit), Temeswar, S. 43.
[4] Michels, Katharina (1974): S. 40.

BDD-A13221 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:08 UTC)

verpuntsche (Bakowa)[5] , die auch Ausdrücke für *prügeln* sind.
Im Falle von *prügeln* und seinen mundartlichen Entsprechungen handelt es sich um Heteronyme, d.h. um Wörter mit derselben Bedeutung, aber unterschiedlicher Form (ähnlich den Synonymen, aber nicht mit ihnen zu verwechseln), geographisch getrennt und oft mit leichten Bedeutungsdifferenzierungen. Im Falle des bereits angeführten *flechten* kann man von Homonymie sprechen, d.h. die Wörter haben dieselbe Form aber verschiedene Bedeutungen.
Für *prügeln* gibt es in den Banater deutschen Mundarten noch andere Ausdrücke, die auch in der Umgangssprache anzutreffen sind, wie z. B. die, die Johann Wolf anführt[6] :

die Hosse aanmesse (ugsprl. 'die Hose anmessen')
eeni auswische (ugsprl. 'eine auswischen')
schmiire (ugsprl. 'schmieren')
soole (ugsprl. 'versohlen')
leddre (ugsprl. 'ledern')
wäsche (ugsprl. 'waschen')
dorchprigle (ugsprl. 'durchprügeln')
ausstaawe (ugsprl. 'ausstauben')
dorchwackle (ugsprl. 'durchwackeln')
haue (ugsprl. 'hauen')
schlaan (ugsprl. 'schlagen')
die Hosse stramm ziehe (ugsprl. 'die Hosen stramm ziehen')
was uf de Jangl gen (ugsprl. 'etwas auf die Jacke geben')
Hiwax gen (ugsprl. 'Hiebe geben')
eens ufs Dach gen (ugsprl. 'eins aufs Dach geben')
Keiles gen (ugsprl. 'Keile geben')
pritschle (ugsprl. 'zu Brei schlagen')
strigle (ugsprl. 'striegeln')
verdachtle (ugsprl. 'verdachteln')
verkeile (ugsprl. 'verkeilen')
salze (ugsprl. 'salzen')
verzwiwle (ugsprl. 'verzwiebeln').

Andere Ausdrücke haben in der Umgangssprache keine Entsprechungen, wie z.B. *vertuwake, hinne Weder krien* oder *Jaska krien* (*Jaska* könnte eine Entlehnung aus dem Rumänischen sein: rum. *iasca* mit der Bedeutung 'Zunder- oder Feuerschwamm; *a se face iască* 'bis auf die Knochen abmagern')*.*[7]
Auch um das *Mutterschwein* zu benennen verwenden die Banater deutschen Mundarten eine Reihe verschiedener Bezeichnungen. Es heißt:

[5] Zwick, Herta (1979): S. 56.
[6] Wolf, Johann (1987): ***Banater deutsche Mundartenkunde***, Bukarest: Kriterion, 2. Ausgabe, S. 250-252.
[7] Michels, Katharina (1974): S. 79.

BDD-A13221 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:08 UTC)

Sau in Billed Hatzfeld und Tschanad
Muck in Warjasch, Deutschsanktpeter, Neupetsch
Mouk in Guttenbrunn
Mook in Neudorf
Moor in Saderlach
Maar in Blumental
Loos in Glogowatz, Sanktanna, Schiria und Pankota
Zichtin in Lippa
Tausch in Sanktmartin.

Die *Marmelade* heißt in diesen Mundarten nicht einfach *Marmelade,* sondern auch dafür gibt es andere Namen, wie:

Leckwar in Darowa, Temeswar und in vielen anderen Ortschaften
Latwerch in Liebling und Ebendorf
Latwerje in Semlak
Leckmerich in Triebswetter
Attich in Perjamosch und Warjasch
Schmier in Alexanderhausen und Tschanad
Schmeer in Sanktandres und Neubeschenowa
Schlecks in Sackelhausen
Schleckl in Wiseschdia
Leckes und *Siißes* in Bentschek.

Quetsche in Bakowa (das süddt. *Zwetschge* mit der Bedeutung ‘Pflaume’ wurde verallgemeinert und auf das Produkt, das man aus den Zwetschgen und anderem Obst herstellt, übertragen):

Mus in Glogowatz
Brei in Schimand
Sulz in Wolfsberg
Sulzen in Reschitza und Tirol
Sülzen in Freidorf.

Auch für andere Begriffe gibt es in den verschiedenen Banater deutschen Ortsmundarten unterschiedliche Bezeichnungen. Der *Sarg* heißt im Banat:

Todelad (Warjasch, Kleinbetschkerek, Großsanktnikolaus und Semlak)
Todlad (Liebling und Triebswetter)
Todebaum (Saderlach)
Todetrugl (Sanktanna und Wetschehausen)
Trugl (Dolatz)
Lod (Neubeschenowa)
Bohr (Semlak).

In manchen Ortschaften verwendet man zwei verschiedene Bezeichnungen nebeneinander, wie es in Semlak der Fall ist: *Todelad* und *Bohr* (hsprl. ‘Bahre’).

BDD-A13221 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:08 UTC)

Die *Libelle* bezeichnet man mit folgenden Namen:

Schneider in Sanktandres, Orzidorf, Perjamosch und Tschene
Glaaser in Bentschek
Graashopser in Großsanktnikolaus
Glasschneider in Sanktanna
Libelul in Bakowa
Schäär in Grabatz.

Auch das *Gänseblümchen* kennt verschiedene Benennungen, wie z.B.

Ganslblume (Neukaransebesch)
*Gänsegraa*s (Nitzkidorf)
Hehneaugelblum (Senlan)
Krotteblum (Neupetsch)
Rungal (Orawitza)
Hingelsdärm (Orawitza)
Hundszieble (Saderlach)
Weiße Rockel (Franzdorf)
Schweinsedle (Weidental).

Laut dem 6. Wenkersatz (*Das Feuer war zu stark, die Kuchen sind ja unten ganz schwarz gebrannt.*) sind im Banat folgende Bezeichnungen für *Kuchen* geläufig, von denen die Form *Kuche* die verbreiteteste ist:

Kolatschn in Schimand, Bokschan (diese Form ist auch in Österreich üblich und ist aus dem Tschechischen übernommen)
Kulatsche in Pankota und Sanktanna
Gebockeni in Matscha und Sanktmartin (dieser Form entspricht in der Hochsprache *das Gebackene*)
Siißli in Arad und Sanktmartin
Kaichl (= ein Diminutiv; es handelt sich um eine nordbairische Form mit gestürztem Diphthong) in Altsadowa
Kiechle (= alemannisches Diminutiv) in Saderlach
Owekneedl in Altsadowa
Mehlspeis in Reschitza (< österr. *Mehlspeise*)

Redesch in Tschanad (in diesem Falle müßte man noch die Etymologie des Wortes klären. Es gibt auch andere Etymologien, die noch nicht geklärt sind, doch habe ich mich fürs erste auf die Auflistung der Unterschiede beschränkt.)
Es gibt in den Banater deutschen Mundarten nicht nur onomasiologische Unterschiede gegenüber der Hochsprache, sondern auch semasologische. So ist die *Blesse* z.B. nicht nur ein ‘weißer Stirnfleck bei Tieren’, sondern auch ganz allgemein ein ‘Mal’, eine ‘Verwundung’. Daher ist auch jemand, der eine Wunde hat, *blessiert (*< fr. *blesser):*

Er is gischter gfall, jetzt hat er e Bless of der Stiir. (Sackelhausen)

BDD-A13221 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:08 UTC)

Im Falle der Substantive kann es oft vorkommen, daß die Homonyme durch das Genus differenziert werden. So hat das mundartliche Wort, außer einer anderen Bedeutung, auch ein anderes Genus als in der Hochsprache. So z.B.:

hsprl. *der Halt* ist 1.‘ein seelischer Zustand’; 2. ‘ein Ort, wo halt gemacht wird’; 3.‘ein Stützpunkt’.
ma. *die Halt* kennt dieselben Bedeutungen wie in der Hochsprache, doch kommt auch noch die typisch mundartliche Bedeutung ‘Schar, Haufen, Herde’ hinzu.
Beispielsatz: Dort khummt e ganzi Halt Leit. Die Kuh is net vun der Halt khumm. (Sackelhausen)

hsprl. *der Mensch* – ‘menschliches Wesen’
ma. *der Mensch* – hat dieselbe Bedeutung
ma. *das Mensch* – 1.‘Mädchen’; 2. ‘Geliebte’; 3. ‘Kindermädchen’
Beispielsatz: zu 1: *Das Mensch macht mer noch grooe Hoor*. (Sackelhausen)
zu 2: *Unser Buu hat aa schun e Mensch*. (Sackelhausen)
zu 3: *Sie han sich e Kinnermensch ghol*. (Sackelhausen)

hsprl. *der Mai* – ‘der fünfte Monat’
ma. *der Mai* – hat dieselbe Bedeutung
ma. *die Mai* – ‘Besuch’
Beispielsatz: *Mer waare gischter Owed uf Mai*. (Sackelhausen)

hsprl. *die Scherbe* -- ‘Stück eines zerbrochenen Gegenstandes’
ma. *das Scherbel* -- 1. ‘Blumentopf’; 2. ‘Kopf’
Beispielsatz: zu 1: Die Oma hat drei Scherwle khaaft for ihre Blume. (Sackelhausen)
zu 2: Tu hascht awer e dickes Scherwl. (Sackelhausen)

Nicht nur im Falle der Substantive gibt es Bedeutungsunterschiede zwischen Mundart und Hochsprache, sondern auch im Falle anderer Wortarten. Das Adjektiv *hart*, das hsprl. ‘eine feste Beschaffenheit habend’ bedeutet, hat mundartlich die Bedeutung ‘laut’:

Beispielsatz: *Er red immer so hart.* (Sackelhausen)

Das Adjektiv *echt* kennt in der Hochsprache die Bedeutung ‘authentisch’, während es in der Mundart die Bedeutungen: 1. ‘sehr’, 2. ‘schön’ und 3. ‘normal’ hat.

Beispielsatz: 1. *Das is echt scheen*. 2. *Das is e echtes Kläädˆ*. 3. *Der is jo net echt im Scherwl*. (Billed)

Abholen bedeutet hsprl. ‘etwas herbringen’ und ‘jemanden begleiten’, während es

BDD-A13221 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:08 UTC)

in Sackelhausen ‘fotografieren’ bedeutet[8] :

Beispielsatz: *Mer han uns gischter abhole geloss*.

In Bakowa verwendet man ein anderes Verb mit derselben Bedeutung (‘fotografieren’[9]), und zwar *abnehmen*, das hochsprachlich die Bedeutung ‘abmagern’ hat.
Der *Kutscher* ist in der Hochsprache ein ‘Mann, der die Kutsche lenkt oder fährt’; in der Mundart von Sackelhausen nennt man *Kutscher* einen ‘kleinen Jungen oder Liebling’:

Beispielsatz: *Gelt, du bischt der Oma ihr Kutscher*?

Rostig ist etwas, das 'mit Rost überzogen’ ist. Im Banat ist *rostig* jemand, der noch zu ‘klein und unreif’ ist[10] :

Beispielsatz: *Du bischt noch viel zu roschtig for das mache*. (Bakowa)

In Guttenbrunn ist ein ‘kleines, unreifes’ Kind *krottig*[11] *:*

Beispielsatz: *Du bischt noch zu krottig, du packscht de volle Äämer net*.

Es gibt eine ganze Reihe anderer Wörter, die semantische Ungereimtheiten zwischen Hoschsprache und Mundart deutlich machen. Die meisten folgenden Beispiele kommen aus Sackelhausen, Bakowa und Billed:

biegen – hsprl. ‘krümmen’, ma. ‘zähmen’
Beispielsatz: *Er loßt sich net bieje*. (Bakowa)
schaffen – hsprl. ‘arbeiten’, ma. ‘befehlen’ (wie in Österreich)
Beispielsatz: *Was hascht du mir zu schaffe*? (Billed)
studieren – hsprl. ‘eine Hochschule besuchen’, ‘sich durch geistige Arbeit Kenntnisse aneignen’, ma. ‘nachdenken’
Beispielsatz: *Iwer was studierscht schun die ganz Zeit*? (Billed)
traktieren – hsprl. ‘quälen, plagen, mißhandeln’, veralt. ‘behandeln, bewirten’, ma. ‘mit Leckerbissen bewirten’
Beispielsatz: *Sie hat uns gut trakteert.* (Sackelhausen)
wüst – hsprl. ‘öde, leer’, ma. 1.‘garstig’, 2.‘häßlich’
Beispielsatz: 1. *Das waar wischt vun dir, dascht uns gischter waarte geloss hascht*. 2. *Sie han e wischtes Kind*. (Billed)
gebieten - hsprl. ‘befehlen’, ma. ‘grüßen’, in der Wendung *die Zeit*

8 Michels, Katharina (1974): S. 36.
9 Zwick, Hertha (1979): S. 51.
10 Michels, Katharina (1974): S. 35.
11 Schmidt, Ilse (1978): ***Der Eigenwortschatz der Mundart von Guttenbrunn*** (Diplomarbeit) Temeswar, S. 88.

BDD-A13221 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:08 UTC)

gebieten[12]
Beispielsatz: *Sie hat mer gar net die Zeit gebot*. (Sackelhausen)
plündern – hsprl. 'ausrauben', ma. 'umziehen'
Beispielsatz: *Sie sin letscht Johr in die Stadt geplinnert*. (Billed)
blöde – hsprl. 'schwachsinnig', ma. 'abgenutzt', 'dünn', 'zart' (dieses Wort hat die ältere Bedeutung bewahrt, die es im Mittelhochdeutschen hatte, die aber in der Hochsprache verloren ging)
Beispielsatz: *Dei Haut uf der Hand is jo ganz bleed*. (Bakowa)
fechten – hsprl. 'mit einer Hieb- oder Stoßwaffe kämpfen', ma. 'betteln'
Beispielsatz: *Was bischt dann schun nomol fechte khumm*? (Bakowa)
schmecken – hsprl. 'einen Geschmack haben', 'kosten', ma. 'riechen'
Beispielsatz: *Schmak mol, wie die Blum gut schmackt*. (Bakowa)

Für *betteln* kennt man auch noch die Ausdrücke *geipen* (in Kowatschi) und *hausieren* (in Orzidorf).
Ich habe mich auch hier auf die Feststellung der Existenz dieser Bedeutungen beschränkt. Es wäre jedoch von Nutzen, sich auch mit der geographischen Verbreitung dieser Bedeutungen zu beschäftigen.
Wie bereits erwähnt, gibt es zwischen dem Standarddeutschen und den Banater deutschen Mundarten semasiologische und onomasiologisch Differenzen. Diese gibt es aber nicht nur zwischen Mundarten und Schriftsprache (auf der Vertikale), sondern auch auf horizontaler Ebene, zwischen den Ortsmundarten, wie in den vorherigen Beispielen zu veranschaulichen versucht wurde. Als wichige Aufgaben für die Erfassung der gesamten Banater deutschen Mundartlexik bleibt die Erforschung der noch ungeklärten Etymologien, sowie der geographischen Verbreitung der hier angeführten Bedeutungen und Formen, für die noch Belege aus manchen Orten fehlen.

Literatur

Michels, Katharina (1974): *Der Bedeutungswandel in der Mundart von Sackelhausen* (unveröffentlichte Diplomarbeit), Temeswar.
Schippan, Thea (1975): ***Einführung in die Semasiologie***. 2. Auflage, Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
Schmidt, Ilse (1978): *Der Eigenwortschatz der Mundart von Guttenbrunn* (unveröffentlichte Diplomarbeit) Temeswar.
Wahrig, Gerhard, Hrsg. (1997): ***Wörterbuch der deutschen Sprache***, München: DTV .
Wiegand, H.E. (1970): „Synchronische Onomasiologie und Semasiologie. Kombinierte Methoden zur Strukturierung der Lexik." In: ***Germanistische Linguistik*** 3/ 1970, S. 243- 384.
Wolf, Johann (1987): ***Banater deutsche Mundartenkunde***, Bukarest: Kriterion.
Zwick, Hertha (1979): *Semantische Unterschiede zwischen der Mundart von Bakowa und der Hochsprache* (unveröffentlichte Diplomarbeit), Temeswar.

[12] Michels, Katharina (1974): S. 89.

BDD-A13221 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:08 UTC)